

Miesmuschel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Danke sagen?

Oder: ein Abend voller Peinlichkeiten

Mit einer grossen Gala und einer erstmals stattfindenden Preisverleihung wollten die Veranstalter dieses Jahr den alljährlichen lesbischwulen Feiertag, den Christopher Street Day, am Vorabend einläuten. Der Preis, bis zur Übergabe noch geheim, sollte an eine Person gehen, die mit ihrem Engagement wesentliches zur lesbischwulen Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft beigetragen hatte. Die Wahl fiel auf die Zürcher Stadträtin Monika Stocker, die der HAZ nach harzigen Verhandlungen an Projektgruppen gebundene Subventionsgelder zusprach. Insofern ist hinter die Wahl von Frau Stocker ein Fragezeichen zu setzen, besteht doch an der Notwendigkeit dieser finanziellen Unterstützung lesbischwuler Beratungsarbeit kein Zweifel! Streiten kann man sich allerdings auch über die Höhe der Subventionen, den Sinn, sie an spezielle Projektgruppen zu binden, sowie auch über die Gruppen selbst.

So traf sich frau und mann im Volkshaus zu festlichem Anlass unter dem Titel «Danke sagen – Homosexuelle zeichnen Monika Stocker aus», und mit den Züri Düsen, den Single Belles und der Musikgruppe Starfish war für gute Unterhaltung gesorgt.

Nur schon die Single Belles alleine waren für mich Anlass genug, mit Freundinnen an diesem Abend teilzunehmen. Und obwohl kritisch gegenüber dieser Preisverleihung eingestellt, waren wir gespannt, was uns erwartete und interessiert zu hören, was denn nun wirklich den Ausschlag für die Wahl von Frau Stocker geben und gegen welche MitbewerberInnen sie sich schliesslich durchgesetzt hatte.

Was dann mit den Züri Düsen ganz nett und neckisch anfang, gipfelte mit der Preisverleihung in eine nicht zu überbietenden Peinlichkeit, die wohl auch etlichen Anwesenden die Schamröte ins Gesicht trieb! So war von Festlichkeit plötzlich keine Spur mehr vorhanden, denn mit plumpen Worten und belanglosem Gequatsche über den Mars, wer wohl von welchem Planeten kommen möge und was man heute schon so alles erledigt habe, schafften es die beiden (Mit-)VeranstalterInnen Vivianca Wirz und Urs Ammann, dass das Niveau des Abends unter den Nullpunkt fiel. Eine festliche Ansprache, die in einem banalen Dialog endete. Und ich war sicherlich nicht die einzige, die immer tiefer in ihren Stuhl sank und ihren Augen und Ohren nicht traute. Nun, mit der kurzen Rede von Frau Stocker besserte sich meine Gefühlslage allmählich wieder, wohl auch deshalb, weil sie den Preis in

die richtigen Relationen zu setzen wusste, nämlich als Aufforderung, auch weiterhin mit Subventionen eine vermehrt breitgefächerte lesbischwule Beratungs- und Unterstützungsarbeit zu ermöglichen. Langsam erholte ich mich wieder, und schliesslich kamen sie dann doch, endlich, endlich, die Single Belles, und der Abend war mit ihrer witzigen und amüsanten Show wenigstens halbwegs gerettet. Nach der Pause fanden allerdings nur noch ein paar wenige den Weg zurück in den Saal und so fand das anschliessende Konzert der Starfish vor leeren Stühlen statt – da waren wohl noch ein paar mehr ernüchtert und hatten den Anlass vorzeitig verlassen.

So ging auch ich enttäuscht nach Hause, begleitet von dem Gefühl, einmal mehr für eine Sache eingespannt worden zu sein, in der sich eigentlich nur ein paar Einzelne zu profilieren versuchten. Und gerade auch deshalb möchte ich Frau Stocker zurufen: «Das sind nicht wir!» Und ich möchte mich deutlich und mit aller Vehemenz von diesen Ereignissen distanzieren!

Geblieben ist ein schaler Nachgeschmack, Ärger über diese Eigenmächtigkeit und die äusserst lausige, unvorbereitete und peinliche Präsentation. Denn, wenn schon öffentlich und für die lesbischwule Sache, dann wenigstens halbwegs gekonnt!

Antworten auf meine Fragen jedenfalls erhielt ich keine – vielleicht gab es ja auch nur einE KandidatIn ...

Apropos Preis: Es handelte sich dabei um eine Schildkröte, die mit ihrem Panzer symbolisch für den lesbischwulen Panzer in der Gesellschaft steht und deren Tempo etwa vergleichbar ist mit dem unserer Umwelt in Sachen Akzeptanz und Toleranz unserer Lebensweise.

*Erlebt, durchlitten und niedergeschrieben
von Tanja Werner*

Es waren einmal

drei zitronengelbe Eier.

Das erste sagte:

Ich bin das zitronengelbe Ei.

Das zweite sagte:

Ich bin das zitronengelbe Ei.

Das dritte sagte:

Ich bin das zitronengelbe Ei.

**Da kam ein Neandertaler,
dem war das einerlei,
und frass alle drei.**

(Fortsetzung folgt)



